

modernen Theater fällt auf, daß in ihr das Entscheidende bereits geschehen ist, wenn das Stück beginnt. Otto erklärt dies daraus, „daß die Enthüllung, der Sieg der Aletheia, der göttlichen Aletheia, zu den konstituierenden Elementen der Aischyleischen wie der Sophokleischen, also der ursprünglichen und älteren Tragödie gehört“ (168). „Was längst schon da ist, tritt ans Licht, enthüllt sich in der Verwirklichung“ (173). Sie ist „die Verwirklichung und Enthüllung der göttlichen Wahrheit aus dem Dunkel des schon gegenwärtigen und beschlossenen Verhängnisses“ (180). „Es ist die Gewißheit, daß die Götter sind, daß Zeus, der alles Göttliche in sich fassende, ist. Und diese Gewißheit bedeutet, daß alles, ob Glück oder Unglück, Freude oder Leid, göttlichen Ursprungs ist, ja in seiner Tiefe und Wahrheit göttlichen Seins“ (198). „Hier aber lebt der Mensch in einer anderen Geborgenheit. Die Begegnung mit dem Göttlichen ist von solcher Herrlichkeit, daß das Wissen von ihm, das Schauen seines Lichts, das Fühlen seines Odems das menschliche Dasein rechtfertigt, auch wenn es im Leide dahingehen muß und sich als Einzeldasein nicht bewußt ist, das tragische Schicksal verdient zu haben. Denn was ist menschlicher Wille und Wissen!“ (198 f.). Leider hat Otto nicht gesehen, daß in der christlichen Offenbarung, vor allem im erlösenden Leiden des Gottmenschen, all das und noch mehr Wirklichkeit geworden ist, was in der griechischen Tragödie nur darstellend vermutet wurde. Aber recht hat er, wenn er gegenüber der Geborgenheit des religiösen Menschen Sorge und Angst als ursprüngliche Existenzialien ablehnt; sie sind „nur zu der Verfassung des Menschen gehörig, der den Mythos verlassen hat, nur noch aus sich selbst leben will und da natürlich der ganzen Öde dieser ‚Existenz‘ gewahr wird“ (355, Anm. 1); man braucht hier nur Mythos durch Religion zu ersetzen. – Der Band enthält noch Aufsätze über den Apollinischen Götterkreis, über die Buphonien als den griechischen Kultmythos vom Ursprung der Pflugkultur, über Herodot und Thukydides, wobei die hebräische Geschichtsschreibung übergangen wird, über Epikur, und über Rom und Griechenland.

A. Brunner SJ

WACH, Joachim: *Vergleichende Religionsforschung*. Stuttgart: W. Kohlhammer 1962. 198 S. (Urban-Bücher 52) br. DM 4.80.

In gedrängter Kürze gibt das Buch eine Übersicht über den heutigen Stand der vergleichenden Religionsforschung. Nach einem Überblick über die Entwicklung, Bedeutung und Methode dieser Wissenschaft werden in einzelnen Kapiteln das Wesen der religiösen Erfahrung, ihr Ausdruck im Denken, im Handeln und in der Gemeinschaft behandelt. Eine reiche Literatur, besonders amerikanischer Herkunft, ist darin verarbeitet. Der Verf. beweist überall Verständnis für die Eigenart des religiösen Bereichs, verbunden mit Ehrfurcht und ausgewogenem Urteil. Es liegt in der Natur des Werkes, daß das Gemeinsame stark hervortritt. Aber der Verf. verfällt deswegen nicht dem Irrtum, daß im Grunde zwischen den verschiedenen Religionen kein wesentlicher Unterschied bestehen könne. Nur an einer Stelle wird der Katholik Einspruch erheben, wenn S. 113 gesagt wird, es hätten sich in den größeren religiösen Gemeinschaften Spaltungen ergeben, „weil Propheten und Mystiker mit Entschiedenheit den Standpunkt vertreten haben, ohne die rechte innere Haltung sei eine religiöse Tat wertlos. Dies ist die Wasserscheide zwischen Protestantismus und Katholizismus“. Dies ist natürlich ein Irrtum. Und selbst wenn die katholische Lehre von der Wirkung der Sakramente ex opere operato gemeint sein sollte, so ist die Darstellung schief und irreführend. Joseph M. Kitagawa hat eine Einleitung über Leben und Werk des 1955 verstorbenen Verf. beigelegt, der 1935 seines Lehramtes in Leipzig entbunden wurde und von da an in Amerika tätig war. Er entstammte durch Vater und Mutter der bekannten Familie Mendelssohn-Bartholdy.

A. Brunner SJ

NÜDLING, Gregor: *Ludwig Feuerbachs Religionsphilosophie*. 2. Aufl. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1961. 216 S. Br. DM 9.80.

Durch sein Werk „Das Wesen des Christentums“ hat Feuerbach einen großen Einfluß in Deutschland ausgeübt. Wie der Verf. richtig bemerkt, kreisen seine Bemühungen sein ganzes Leben lang um die Religion. Daß es keinen Gott gibt, ist diesem Hegelschüler von vornherein ausgemacht, und er versucht keinen Beweis dafür. Er fragt sich vielmehr, wie das in der Menschheit so allgemeine Phänomen der Religion möglich sei und was es bedeute. Er sieht in ihm eine Selbstentfremdung des Menschen. In der Religion stellt sich der Mensch, sich

selbst unbewußt, sein eigenes allgemeines Wesen gegenüber, fühlt sich von ihm abhängig und verehrt es darum als göttlich. Kommt der Mensch durch ihn, Feuerbach, zu dieser Erkenntnis, so hat er sich selbst gefunden. Anfangs stehen diese Bemühungen noch stark unter dem Einfluß Hegels, den er mit Begeisterung in Berlin gehört hatte. Das Allgemeine ist noch das allein Wirkliche. Später aber tritt der konkrete, einzelne Mensch in den Vordergrund, ohne daß es ihm allerdings, dies eine Nachwirkung Hegels, je gelungen wäre, den einzelnen wirklich in Sicht zu bekommen. Der Gegenstoß gegen die Philosophie Hegels und den Idealismus führt ihn dazu, im Menschen nur noch ein Sinnenwesen zu sehen. So ist ein vollkommener Naturalismus das Endstadium; die Natur ist das absolute Wesen, das im Menschen seine Spitze hat und in ihm zum Bewußtsein kommt. Die Darstellung ist klar und leicht verständlich. Sie begnügt sich fast überall mit einer objektiven Darstellung der Lehre und sie hebt auch die Punkte hervor, wo Feuerbach zu wirklichen und dauerhaften Erkenntnissen gekommen ist. Manche seiner Gedankengänge erinnern an den gleichzeitigen Positivismus von Auguste Comte. Der Marxismus hat viel davon aufgenommen, aber an die Stelle der Natur die Wirtschaft mit ihren verschiedenen Formen als das eigentlich Bewegende der Geschichte gesetzt.

A. Brunner SJ

Psychologie

JONES, Ernest: *Das Leben und Werk von Sigmund Freud*. Bd. II: Jahre der Reife, 1901 bis 1919. Bern/Stuttgart: Hans Huber 1962. 559 S. Ln. DM 38.—.

In diesem Band (zu Bd. I vgl. diese Zschr. 166 [1960] 475 f.) wird über die Jahre berichtet, wo die Lehre Freuds sich langsam durchsetzt, allerdings gegen erbitterte Widerstände, wo aber auch unter seinen Anhängern die ersten Spaltungen (u. a. Adler und C. G. Jung) auftreten. Etwa die Hälfte des Bandes ist der Erzählung dieser Vorgänge wie dem Leben Freuds gewidmet; dieses wird in allen Einzelheiten möglichst vollständig dargestellt. Ein zweiter

Teil behandelt die Veröffentlichungen Freuds in dieser Zeit. Die Inhaltsangaben sind allerdings sehr kurz, so daß sie dem, der die betreffenden Schriften nicht anderswoher kennt, nicht allzuviel Einblick ermöglichen. Jedoch bringen diese Schriften nichts grundsätzlich Neues; dies ist erst der Fall in der letzten Periode, die im 3. Band behandelt werden soll. Sie bedeuten eher die Ausgestaltung der Lehre im einzelnen und die Anwendung auf neue Gebiete. Der dritte, kürzeste Teil ist der Beschreibung von Freuds Arbeitsweise, Charakter und Persönlichkeit gewidmet. Er erscheint als ein edler und sympathischer Mensch, erfüllt von einem leidenschaftlichen Wissensdrang. Daß er trotz allen Einwänden und Angriffen von der Wahrheit seiner Entdeckung überzeugt war, ist verständlich. Eigentlicher Polemik war er abhold und überließ sie seinen Schülern und Anhängern. Dabei gewinnt man den Eindruck, daß er die Öffentlichkeit irgendwie scheute. Anna Salomonson (Sigmund Freud als Mensch, in: *Hochland*, 54 [1962] 539–547) meint sogar, er habe unbewußt den Gegensatz und die Verknennung gesucht. Es mag an dem gleichen Charakterzug liegen, daß es bei Abweichungen von seiner Lehre nicht zu einer eigentlichen Auseinandersetzung mit seinen früheren Anhängern (Adler, C. G. Jung) gekommen ist, sondern zu einem Bruch, der eigentlich nicht nötig war. Bei solchen Gelegenheiten mußte Freud Außenstehenden als autoritär oder gar tyrannisch erscheinen, was er in Wirklichkeit nicht war. — Jones ist einer der frühesten und treuesten Anhänger Freuds gewesen. Die volle und ausschließliche Richtigkeit der Lehre seines Meisters ist ihm selbstverständlich. Deswegen vermag er für die Abkehr Adlers und Jungs nur unbewußte persönliche Gründe anzunehmen, nicht wissenschaftliche Erkenntnisse. Innerhalb dieser Grenzen bemüht er sich jedoch um vornehme Unparteilichkeit.

A. Brunner SJ

PHILLIPS, John Hickman: *Psychoanalyse und Symbolik*. Bern/Stuttgart: Hans Huber 1962. 193 S. Ln. DM 22.50.

Die Freudsche Schule hat sich an der Auffassung des Traumes gespalten: Ist der Traum ein Symbol, das final zu verstehen ist, nämlich als bildlicher Ausdruck des Strebens nach Ganzheit, oder ist er ein Symptom, das man durch Anwendung der Methode der freien Assozia-